



Brauchen wir einen Förderverein für den Nationalpark Unteres Odertal?

Vor 25 Jahren wurde diese Frage von Naturschützern, Kommunalpolitikern, Pfarrern, Wissenschaftlern, Landwirten und Industriellen bejaht, und in kurzer Zeit entstand der Verein der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V. Der einzige Auenationalpark Deutschlands ist das Produkt einer Graswurzelbewegung, die Menschen vor Ort haben ihn selbst auf den Weg gebracht. Natürlich gab es Gegner und erbitterten Widerstand, wie bei jedem Zukunftsprojekt. Aber er ist überwunden. Nach deutschem Naturschutzrecht ist ein Nationalpark eine Aufgabe des jeweiligen Bundeslandes. Es gibt eine Nationalparkverwaltung, ein Nationalparkgesetz, viel staatliches Geld und viele staatliche Stellen. Das ist gut und richtig. Aber dennoch braucht es Impulse von außen, gerade in Brandenburg, das es in den 25 Jahren nach der Wende, anders als das ähnlich ausgestattete Mecklenburg-Vorpommern, nur zu einem einzigen Nationalpark gebracht hat. Dieser ist vor allem dem Förderverein zu verdanken.

Ihm gelang es gleich nach der deutschen Wiedervereinigung, die notwendigen Fördermittel in Bonn, Brüssel und Osnabrück einzuwerben, in großem Umfang Flächen für den Naturschutz zu erwerben, mit einem breiten Exkursionsprogramm die Menschen an die Natur heranzuführen und wissenschaftlichen Sachverstand zu bündeln. Insbesondere mit dem geförderten Flächenkauf des Vereins wurde die Nationalparkgründung im Prinzip unumkehrbar. Auch gelang es dem Verein und der Stiftung mit ihrer Internationalpark GmbH, wichtige Bildungseinrichtungen wie die Brandenburgische Akademie „Schloss Criewen“ und die Wildnisschule Teerofenbrücke zu gründen und zu erhalten. In keinem anderen deutschen Nationalpark ist diese Stellung des ehrenamtlichen, gemeinnützigen Naturschutzes so stark, das bürgerschaftliche Engagement so fest verwurzelt.

Im zuständigen Brandenburgischen Umweltministerium und in der Nationalparkverwaltung wurde das aber oft weniger als Unterstützung denn als Konkurrenz und Bedrohung

gesehen. Seit dem Jahre 2000 galt der Verein in Potsdam als zu selbstständig und unabhängig. Mittlerweile hat die Nationalparkverwaltung mit weiteren staatlichen Stellen ihren eigenen, abhängigen Förderverein gegründet, um staatliches Handeln auf scheinbar private Weise fortzusetzen.

Warum nicht, Konkurrenz belebt das Geschäft. Die Konkurrenz des Nationalparkvereins hat im staatlichen Naturschutz schon viel bewirkt. Für schätzungsweise 1,2 Mio € Steuermittel wurde ein staatliches „Wildnislabor“ auf den Platz gestellt (Quelle: Klei-



Am 14.11.2017 findet in der Brandenburgischen Akademie „Schloss Criewen“ eine Tagung zum Thema „Adler über Europa“ statt. Gäste sind herzlich willkommen. (Foto: H. Freymann).

ne Anfrage BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Nr. 3639 vom 23.06.2014). Schon der Name sagt, dass es sich dabei um den Versuch einer Kopie der erfolgreichen **Wildnisschule** und des erfolgreichen **Nationalparklabors** an der Teerofenbrücke handelt, die von der Internationalpark Unteres Odertal GmbH betrieben wird. Mit viel Staatsknete wurde nun auch eine Fachpublikation „Daten vom Fluss: Wissenschaftliche Untersuchungen und aktuelle Anwendungsaspekte in Auenlandschaften“ (Selbstverlag) von der Nationalparkverwaltung ins Leben gerufen, die das seit 10 Jahren erfolgreiche und privatwirtschaftlich finanzierte Nationalpark-Jahrbuch Unteres Odertal zum Vorbild nimmt, ohne es zu erwähnen.

Auch bei dem Exkursionsprogramm versucht die Verwaltung dem Verein Konkurrenz zu machen. Neben den bestehenden, erfolgreichen Institutionen des privatrechtlichen Naturschutzes werden also bewusst staatlich finanzierte gestellt. Ob diese Konzentration der staatlichen Naturschutzmittel in Criewen,

Landkauf

Verein und Stiftung kaufen weiterhin zu marktüblichen Preisen schnell und unbürokratisch land- und forstwirtschaftliche Flächen in der Region Unteres Odertal. Gerne helfen die freundlichen Mitarbeiter unserer Geschäftsstelle auch bei der Beschaffung der notwendigen Unterlagen, beispielsweise bei Bruchteileigentum oder im Erbfolge. Wer an Verein oder Stiftung verkauft, kann sicher sein, dass er neben dem guten Service für den Verkäufer auch noch etwas Gemeinnütziges für die Gesellschaft tut, nicht zuletzt auch zum Nutzen der Natur. Lassen Sie sich also einfach von uns ein unverbindliches Angebot erstellen.

Über alle Veranstaltungen, Exkursionen, Presseerklärungen usw. informiert aktuell unser Internetauftritt.

www.Nationalpark-Unteres-Odertal.de

die zu Lasten der Biosphärenreservate und Naturparke in Brandenburg geht, sinnvoll und vertretbar ist, darf bezweifelt werden. Aber in Criewen wohnt Dietmar Schulze (SPD), der Landrat der Uckermark, langjähriger, gut vernetzter Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium. Dort hat auch Mike Bischoff, Fraktionsvorsitzender der mächtigen SPD-Fraktion, seinen Wahlkreis.

Da spielt Geld keine Rolle. Dem Nationalparkverein soll es recht sein. Er ist nicht für die gerechte Verteilung der Mittel im brandenburgischen Naturschutz verantwortlich. Wenn die wirtschaftlich fetten Jahre bei der brandenburgischen Landesregierung aber vorbei sind und die mageren folgen, wird ohnehin erfahrungsgemäß zunächst beim staatlichen Naturschutz gekürzt und der privatwirtschaftliche plötzlich alternativlos. Wer, wie der Nationalparkverein 25 Jahre erfolgreich gemeinnützig gearbeitet hat, seit bald 20 Jahren subventionsfrei ist und dessen naturschutzfachliche Arbeit den Steuerzahler keinen Cent kostet, der kann den nächsten 25 Jahren sehr entspannt entgegen sehen. Herzlichen Glückwunsch!

Impressum

Verein der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V.
Schloss Criewen, 16303 Schwedt
Tel.: 0049 (0) 3332 21980
Fax: 0049 (0) 3332 219826

Energie und Naturschutz

Man soll sich nichts vormachen, jede Form von Energiegewinnung beziehungsweise -umwandlung belastet das Ökosystem und ist eine Herausforderung für den Naturschutz. Beim Braunkohletegabbau ist das für jeden ersichtlich, die Landschaftsvernichtung mit Händen zu greifen. Auch die Kohlendioxidbelastung der Kohle schadet dem Klima und damit der Natur. Beim Steinkohlebergbau und der Ölförderung entstehen die Schäden zunächst einmal eher unsichtbar unter Tage, die Schwefel-, Stick- und nun vor allem die Kohlendioxide belasten aber die Luftqualität, erhöhen die Temperaturen mit allen, nicht abschätzbaren Folgen für die Artenvielfalt. Die Folgen des Uranabbaus lassen sich in der Ex-DDR bei Wismut noch heute beobachten und ansonsten in Übersee, die Atom-Endlagerproblematik ist noch in keinem Land der Welt annähernd gelöst.

Aus dieser Misere sollten die erneuerbaren Energien befreien, zunächst ein geradzuegelösender Gedanke und sicher auch langfristig der einzig verantwortbare Weg der Energiegewinnung oder -umwandlung. Dem zugrunde lag die Hoffnung, die weltweit ungebremste Zunahme des Energieverbrauchs vor allem in den weniger entwickelten Ländern mit

großem Nachholbedarf ungeschmälert fortsetzen zu können, so als gäbe es Energie unbegrenzt und ohne negative Folgen für Natur und Umwelt. Wer das jemals geglaubt hat, wurde rasch eines Besseren belehrt. Auch alle erneuerbaren Energien schädigen Natur und Umwelt. Am deutlichsten wurde das zunächst bei der Energiegewinnung aus Biomasse. Hier wurden in Konkurrenz zu Lebens- und Futtermitteln mit hohem Agrochemie- und Technikeinsatz riesige Monokulturen aufgebaut, überwiegend Mais und Raps. Eintönige Artenarmut ist die Folge. Die Pacht- und Kaufpreise landwirtschaftlicher Nutzflächen steigen und steigen, kleine, vor allem Ökobetriebe müssen aufgeben. Das für diesen Missstand verantwortliche Erneuerbare Energiegesetz (EEG), von der rot-grünen Regierung unter Bundeskanzler Schröder bedenkenlos enthusiastisch eingeführt, ist nach explodierenden Kosten für die Verbraucher bereits mehrfach novelliert worden. Auf die weltweiten Folgen, die beschleunigte Vernichtung des tropischen Regenwaldes zum Anbau nachwachsender Rohstoffe wie Palmöl, Soja oder Zuckerrohr will ich hier gar nicht zu sprechen kommen.

Auch die Windkraft, die einzige der erneuerbaren Energiegewinnungsarten, die zumindest auf guten Standorten heute ohne Subventionen konkurrenzfähig ist, belastet Natur und Umwelt. Dabei möchte ich von dem landschaftszerstörerischen Erscheinungsbild gar nicht sprechen, das mag man als subjektiv abtun, aber die Bewohner und Besucher fühlen sich durch die optische und akustische Kulisse massiv gestört und beeinträchtigt. Die Millionen Vögel, Fledermäuse, aber auch Insekten, die durch diese mitunter rasend schnell laufenden, riesigen Propeller getötet werden, blenden gerade die angeblich grünen Protagonisten der Windkraft einfach aus. Wenn man im Übrigen den ökologischen Fußabdruck einer Windkraftanlage vom Erzbergbau bis zum Aufstellen des Windrades addiert, dann muss eine solche Anlage schon viele Jahrzehnte laufen, bis sie sich ökologisch amortisiert.

Die Windkraft auf hoher See hat zwar den Vorteil, dass sie wegen des auf See stetiger wehenden Windes fast grundlastfähig ist und eine höhere Energieausbeute pro Standort ermöglicht, auf der anderen Seite sind die Korrosionsschäden im rauen Seeklima mangels Erfahrung heute aber noch gar nicht abschätzbar und die Bau- und Erhaltungskosten höher als auf dem Lande. Für manche überraschend, für Kenner zu erwarten, war indes die Tatsache, dass bei dem ersten offenen Ausschreibungsverfahren für die seegestützte Windkraft die Anbieter ohne Subventionen ausgekommen sind. Bis dahin gab es pro Kilowattstunde rund 20 Cent Förderung für 20 Jahre, weit mehr als für die landgestützte

Windkraft. Nun geht es auf hoher See plötzlich ohne Subventionen. Viele Milliarden Euro haben die Stromkunden für diese bisher verausgaben müssen, zu großen Teilen sind sie vergeudet. Denn bisher wurde die Einspeisevergütung von den Ministerpräsidenten und der Bundeskanzlerin politisch festgesetzt, eben in der Höhe, wie die Länder es für die in ihren Grenzen beheimateten Industrien eben gerne haben wollten. Aber lassen wir das leidige Thema der Subventionierung. Optisch sind Windkraftanlagen zwar für Bewohner und Besucher wegen ihrer großen Entfernung von der Küste weit weniger belastend, zumindest ihr Bau ist aber ein schwerer Eingriff in das empfindliche Ökosystem der Nord- und Ostsee. Durch die geplante Konzentration der Anlagen auf den wenigen, in Deutschland zugänglichen Meeresflächen wird es für die Schifffahrt und die Fischerei auf See schon ziemlich eng werden.

Über die Naturschäden, die durch den Ausbau der Wasserkraft, gerade in den früheren sozialistischen, bisher davon verschonten Ländern Osteuropas noch angerichtet werden und in Mittel- und Westeuropa bereits angerichtet worden sind, ist schon hinreichend viel geschrieben und geklagt worden. Da in Deutschland mangels Potenzial im Wesentlichen kein weiterer Ausbau geplant ist, kann ich mich hier dazu kurz fassen.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass keine Energiegewinnungsform ohne negative Auswirkungen auf Natur und Landschaft bleibt. Die Verringerung beziehungsweise Vermeidung von Energieverbrauch muss daher die wesentliche Forderung jedes ernstzunehmenden Naturschützers sein. Die Möglichkeiten eines jeden Verbrauchers sind da bei weitem noch nicht ausgeschöpft.

Ein Leben ohne Windkraft, der wirtschaftlichsten Form der erneuerbaren Energien, ist aber in Deutschland auf absehbare Zeit nicht mehr vorstellbar, man mag es bedauern oder begrüßen. Deswegen sind verlässliche und vernünftige Regeln unverzichtbar. Die Nationalparkstiftung Unteres Odertal und der Nationalparkverein legen da strenge Maßstäbe an: Windkraftanlagen sollten nur außerhalb von Wäldern und von Schutzgebieten aller Art (Naturschutzgebieten, Landschaftsschutzgebieten, FFH-Gebieten, Vogelschutzgebieten) errichtet werden dürfen, auch nur außerhalb monotoner Forste, da diese ja nach und nach in standortgerechte Mischwälder umgebaut werden sollen. Entscheidend für Naturschützer ist der Mindestabstand zu Schutzgebieten. Er sollte in der Regel zehn Mal so hoch sein wie die Narbenhöhe des Windrades selbst. Das wäre ein Kompromiss, auf den sich Natur- und Landschaftsschützer und die Wirtschaft für die Zukunft einigen sollten. Das begrenzt auch den Ausbau der Windkraft auf ein vielleicht noch vertretbares Ausmaß.



Andere Geschäftsführer fahren schwere, schwarze Limousinen. Der Geschäftsführer des Vereins der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V. (Nationalparkverein), Herr Thomas Michael, nutzt für seine Dienstfahrten im Nationalpark ein Fahrrad, und weil der Nationalpark dafür eigentlich zu groß und die Zeit zu knapp und kostbar ist, stellt ihm der Arbeitgeber ein Elektrofahrrad zur Verfügung. Damit kommt er, wenn das Wetter es zulässt, an seine Einsatzorte im Nationalpark leise und schnell ohne Kohlendioxid-ausstoß, also auf kleinem ökologischen Fußabdruck. Aufgeladen wird die Batterie, wenn der Wind weht und die Sonne scheint, also genug Ökostrom in Brandenburg zur Verfügung steht. Das passt zu einem Nationalpark und zum nicht-staatlichen, bürgerschaftlichen Engagement und könnte auch ein Vorbild sein.

Volles Haus in der Brandenburgischen Akademie

Die Brandenburgische Akademie „Schloss Criewen“ trifft mit ihren Veranstaltungen den Nerv der Zeit. Immer häufiger muss interessierten Teilnehmern abgesagt werden, denn mehr als hundert Gäste fasst der große Festsaal im Schloss nicht. Bei der letzten Veranstaltung im März ging es um den ökologischen Waldumbau, ein Kongress, der auch von der brandenburgischen Landesregierung gefördert wurde. Weitere interessante Veranstaltungen sind für dieses Jahr geplant – siehe nebenstehende Spalte – Anmeldungen sind schon heute möglich.

Aber auch sonst stößt die Brandenburgische Akademie an ihre Grenzen. Es fehlt immer noch das schon zu ihrer Gründung von der brandenburgischen Landesregierung zugesagte Gäste- und Bettenhaus. Der Standort ist seit langem neben dem östlichen Schlossanbau auf 1.500 m² fixiert, genau dort, wo auch früher schon Gebäude standen. Dadurch wird das denkmalgeschützte Gutsensemble wieder vervollständigt werden. Nun kann man in der Presse von Plänen der Stadt Schwedt lesen, an dieser Stelle eine Kita zu errichten. Ein Nationalparkkindergarten ist eine tolle Idee. Nur muss man bei der Standortwahl darauf achten, dass nicht bereits vertraglich gesicherte Rechte Dritter für ein Gäste- und Bettenhaus verletzt wer-



Teilnehmer der Tagung „Ökologischer Waldumbau und nachhaltige Waldwirtschaft“

(Foto: Brandenburgische Akademie „Schloss Criewen“)

den. Das kann das Land sonst teuer zu stehen kommen. Von daher empfiehlt es sich eigentlich, dass alle Beteiligten miteinander ins Gespräch kommen, dann ist sicher in

Criewen Platz für ein Gästehaus und einen Kindergarten. Bisher hat aber noch keiner mit der Brandenburgischen Akademie darüber gesprochen.

Tagungsankündigungen

22. September 2017 Amphibien und Reptilien – Vorkommen, Schutz, Entwicklungsperspektiven

14. November 2017 Adler über Europa

info@brandenburgische-akademie.de • www.brandenburgische-akademie.de

Kinderreichtum in der Wildnisschule Teerofenbrücke

Die Wildnisschule Teerofenbrücke hat Konjunktur. Es gibt nicht mehr viele vergleichbare Einrichtungen in den neuen Ländern. Noch nie kamen so viele junge Menschen im Herzen des einzigen deutschen Auen-Nationalparks zusammen wie im Jahre 2016.

Das ist auch dem jungen, hochmotivierten Team unter der Leitung von Frau Evelyn Patsch zu danken, assistiert von der Umweltpädagogin Sandra Schult. Im Jahr 2017 wollen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den

Erfolg des Vorjahres anknüpfen. Vor allem Schulklassen, auch Oberstufenkurse, aber auch Studenten und Dozenten sind gern gesehene Gäste. In den Ferien gibt es wieder die beliebten Kinderferienlager. Eine rechtzeitige Anmeldung wird dringend empfohlen. Die Wildnisschule arbeitet seit ihrer Gründung gemeinnützig und dennoch subventionsfrei, eine Initiative von Naturfreunden für Naturfreunde oder die es werden wollen. Früh übt sich, wer ein Naturfreund werden will. Herzlich willkommen!



Kinder in der Wildnisschule

(Foto: Wildnisschule Teerofenbrücke)

Freiwillige gesucht

Wer gerne in der freien Natur oder mit Kindern unterwegs ist, der ist uns als Praktikant/in herzlich willkommen. Eine pädagogische Ausbildung ist nützlich, aber nicht notwendig. Wir freuen uns, wenn Naturfreunde in der einen oder anderen Woche ihre Liebe zur Natur an die nächste Generation weitergeben. Umweltpädagogik ist auch eine Gemeinschafts- und Bürgeraufgabe!

Kinderferienlager in der Wildnisschule

Die nächsten öffentlichen Ferienlager in der Wildnisschule finden statt vom:

23.07. - 29.07.2017 und am 27.08. - 02.09.2017

Die Ferienlager bieten Kindern im Alter von 7 bis 12 Jahren Umweltbildung und fröhliche Freizeitgestaltung in wundervoller Natur und liebevoll gepflegter Umgebung.

Anmeldung unter der
Tel.-Nr.: 03332 83 88 40

info@wildnisschule-teerofenbruecke.de
www.wildnisschule-teerofenbruecke.de

DIE EXKURSIONEN 2017

Sa. 18. März, 10.00 Uhr, **Schöne Aussichten auf der polnischen Seite der Oder - Hangwälder, Trockenrasen und Ruinen** (FG) mit J. Rauhut und S. Maier (Rewilding Europe Oder Delta, BUND Brandenburg), Kirche Zaton Dolna (PI)

Sa. 25. März, 17.00 Uhr, **Nachtwanderung durch die vorfrühlinghafte Aue** (BB + FG) mit H.-J. Haferland (Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Uckermark), Wildnisschule Teerofenbrücke; danach Lagerfeuer und Übernachtung möglich - Anmeldung erforderlich!

So. 26. März, 9.00 Uhr, **Morgenspaziergang durch die Aue** (BB + FG) mit H.-J. Haferland (Ornith. AG Uckermark), Wildnisschule Teerofenbrücke

Sa. 29. April, 7.00 Uhr, **Vogelstimmenexkursion** (BB + FG) mit U. Kraatz, J. Sadlik und H.-J. Haferland (Ornith. AG Uckermark), Wildnisschule, auf der Teerofenbrücke

Sa. 6. Mai, 7.00 Uhr, **Vogelstimmen im Lunow-Stolper Polder** (BB + FG) mit M. Müller (NABU Regionalverband Oberbarrim), Lunow, Kanalbrücke

So. 7. Mai, 7.00 Uhr, **Vogelstimmen in den Krähen- und Jungferbergen** (BB + FG) mit M. Müller (NABU Regionalverband Oberbarrim), Stolzenhagen, Kanalbrücke

Sa. 27. Mai, 7.00 Uhr, **Ornithologische Beobachtungen** (BB+FG) mit Dr. M. Kaiser (Tierpark Berlin), Wildnisschule, auf der Teerofenbrücke

Sa. 24. Juni, 10.00 Uhr, **Im Wasser, zu Lande und in der Luft - Die Tierwelt feuchter Biotope** (Lupe + FG + GS) mit Dr. P. Giere und Dr. C. Neumann (Museum für Naturkunde Berlin), Wildnisschule, auf der Teerofenbrücke

(BB) Bestimmungsbuch, (FG) Fernglas, (TL) Taschenlampe, (GS) Gummistiefel sinnvoll

Information und Anmeldung Tel.: 03332/219822 oder eMail: Nationalparkstiftung@Unteres-Odertal.info. Die Teilnahme geschieht auf eigene Gefahr. Die Nationalparkstiftung übernimmt keine Haftung in Schadenfällen.



Sa. 1. Juli, 10.00 Uhr, **Bienen und Wespen - geheimnisvolle Vielfalt** (BB+Lupe) mit Dr. C. Saure (Büro für tierökologische Studien Berlin), an der Kleingartenkolonie nördl. von Gartz (nicht bei Regenwetter)

Fr. 7. Juli, 22.00 Uhr, **Nachtaktive Insekten am Licht** (BB + TL) mit Dr. C. Deckert, Dr. J. Deckert, Dr. A. Hoffmann und Dr. W. Mey (Museum für Naturkunde Berlin), Wildnisschule Teerofenbrücke

Sa. 8. Juli, 9.00 Uhr, **Mäuse, Wanzen, Schmetterlinge, Pflanzengallen** (mit Fahrrädern, BB) mit Dr. C. Deckert, Dr. J. Deckert, Dr. A. Hoffmann und Dr. W. Mey (Museum für Naturkunde Berlin), Wildnisschule, auf der Teerofenbrücke

Sa. 22. Juli, 9.30 Uhr, **Standortbedingungen und Vegetation der Überflutungsaue** (mit Fahrrad, BB) mit Prof. Dr. G. Schallitz (Martin-Luther-Universität Halle), Ciewen, Kanalbrücke

Sa. 12. August, 10.00 Uhr, **Auerochsen und Pferde - Wilde Weiden im Unteren Odertal** (FG) mit T. Berg (Nationalparkverein), Stolzenhagen, Kanalbrücke

Sa. 26. August, 19.00 Uhr, **Fledermausbeobachtungen** (BB) mit Dr. H. Gille (Nationalparkverein), Schloss Ciewen

Sa. 16. September, 10.00 Uhr, **Schöne Aussichten auf der polnischen Seite der Oder - Heiden, Brachen, Auen** (FG) mit J. Rauhut und S. Maier (Rewilding Europe Oder Delta, BUND Brandenburg), Kirche Stara Rudnica (PI)

Fr. 22. September, 17.00 Uhr, **Der König des Waldes - Wisente am Nationalpark** (FG) mit Dr. A. Vössing (Nationalparkstiftung), Schloss Ciewen, Haupteingang



Seit 1998 bietet die Nationalparkstiftung Unteres Odertal Exkursionen durch den Nationalpark an, geführt von Fachleuten aus unseren wissenschaftlichen Partnerorganisationen, aber in allgemein verständlicher Form und Sprache. Die Führungen sind kostenlos, Spenden werden erbeten. Eine Anmeldung ist erwünscht unter:

nationalparkstiftung@unteres-odertal.info oder Telefon: 03332/21 98 0.

Rekultivierung des polnischen Zwischenoderlandes

Der bereits im Jahre 1992, also vor 30 Jahren, ins Leben gerufene deutsch-polnische Internationalpark besteht aus dem 1995 gegründeten deutschen Nationalpark Unteres Odertal und den 1993 gegründeten beiden Landschaftsschutzparks Unteres Odertal (Park Krajobrazowy Dolina Dolnej Odry) und Zehden (Cedynski Park Krajobrazowy).

Auf polnischer Seite gibt es nun Bestrebungen, die Oder auch im Bereich des Internationalparks auszubauen und das Zwischenoderland, also das rund 6.000 Hektar große Gebiet zwischen Ost- und Westoder, wieder in Kultur zu nehmen. Dieses Herzstück des Internationalparkes ist seit 1945, weniger aus einer konkreten Absicht als aus Desinteresse des sozialistischen Polens, aus der Nutzung genommen und der Natur zurückgegeben worden. Die Ein- und Auslassbauwerke des früher ebenfalls gepolderten Gebietes stehen seit dieser Zeit offen und sind außer Funktion gesetzt.

Die polnischen Behörden wollen nun Deiche, Tore und Schleusen restaurieren beziehungsweise neu bauen, also die historischen Polder nach modernen Standards wieder in Betrieb nehmen. Dafür haben sie in erheblichem Umfang Fördermittel von der Weltbank und der EU zugesagt bekommen. Über ihre konkreten Pläne lassen die polnischen Behörden ihre deutschen Nachbarn und ihre eigenen Naturschutzorganisationen im Unklaren. Angeblich soll die Bewirtschaftung der Grünlandflächen nicht wieder aufgenommen werden. Nur der Hochwasserschutz – ein Totschlagargument – und die Regulierungsmöglichkeiten sollen verbessert, auch soll der Tourismus gefördert werden. Naturschützer in Polen und Deutschland verfolgen die diffusen Pläne mit Misstrauen. Der Verein der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V. hat als Erster von dem weitgehend im Verborgenen vorangetriebenen Projekt Wind bekommen und die Öffentlichkeit informiert, beispielsweise im Nationalpark-Jahrbuch Unteres Odertal 2015. Er hat an die Weltbank, die EU-Kommission, die Bundesregierung und natürlich an die polnischen Behörden geschrieben und seine fachliche Expertise bei der weiteren Projektierung angeboten. Unter Federführung von Vereinsmitglied Sascha Maier formiert sich auch ein recht aktives Bündnis verschiedener Umweltorganisationen zu beiden Seiten der Grenze, das sich bereits auf einer Tagung unter dem Titel „Deutsch-Polnische Oder-Tagung“ am 2. April 2016 in der Brandenburgischen Akademie „Schloss Criewen“ koordiniert hat.



Zwischenoderland

(Foto: B. Grimm)

Zunächst einmal, das muss man zugestehen, ist das Projekt auf polnischem Territorium auch ein polnisches. Nach EU-Recht sind aber bei grenznahen Projekten die EU-Nachbarn zu beteiligen. Unser Nationalparkverein wird seinen Sachverstand weiterhin anbieten und einbringen. Der Deutsch-Polnische Internationalpark Unteres Odertal ist nicht in Gefahr. Auf deutscher Seite wurden bereits mit Millionenaufwand alle Deiche und wasserbaulichen Anlagen auch im Nationalpark perfektioniert, selbst wenn es für den Hochwasserschutz gar nicht notwendig war. Prinzipiell kann die deutsche Seite daher den Polen ein ähnliches Vorgehen nicht verwehren oder verübeln. Allerdings können die Naturschutzorganisationen darauf hinweisen, dass auf diese Weise viel Geld verschwendet und dem Naturschutz, insbesondere dem Wildnisgedanken sehr geschadet wird.

Als akzeptable Alternative böte sich an, aus touristischen Gründen die durchgängige Begehbarkeit der nach wie vor vorhandenen Außendeiche des Zwischenoderlandes wieder herzustellen. Auch könnten Teile des Zwischenoderlandes, wenn es der natürliche Wasserstand zulässt, beispielsweise von Wasserbüffeln beweidet werden, um die Artenvielfalt, insbesondere bei den Vögeln wieder zu erhöhen. Es geht also keineswegs um alles oder nichts, sondern um eine ökonomisch und ökologisch sinnvolle Konzeption. Das Geld ist da, nun soll was Vernünftiges damit gemacht werden. Der Nationalparkverein will dabei behilflich sein.

Verkehrswegebau

Der Verkehrswegebau in der Nationalparkregion wird durch den neuen Bundesverkehrswegeplan von 2016 – 2030, von der Bundesregierung und vom Bundestag im vergangenen Jahr beschlossen, auf Normalmaß zurückgestutzt. Hier spricht die Stimme der Vernunft, nicht Wünsche, sondern Wirklichkeit sollen künftig zählen.

Frühere Bundesverkehrsminister, gerade aus den neuen Ländern, haben alle Wünsche von Bürgermeistern, Landräten und Landesregierungen artig zusammengetragen und kamen auf astronomische Ausbaumolumina für neue Verkehrswege auf Straße, Schiene und Gewässern. Mit den Verkehrsministern aus Bayern, wie Martin Ramsauer (CSU) und jetzt Alexander Dobrindt (CSU), soll das anders werden. Jetzt wird nur noch das geplant, was gebraucht wird und bezahlt werden kann. Die Nationalparkregion Unteres Odertal ist da nicht mehr dabei. Die Tiere suchen sich ihre Wege selbst und brauchen keine Autobahnen. Die großspurige Autobahn von Hamburg über das Kreuz Uckermark und die B166 und die Neutrassierung mitten durch das Herzstück des Nationalparkes mit neuem Grenzübergang nach Polen und Posen wird nicht gebaut. Ein Wunschtraum Schwedter Bürgermeister platzt. Der Ausbau der Hohensaaten-Friedrichsthaler

Wasserstraße vom Hafen Schwedt bis zum Stettiner Haff erweist sich selbst für Küstenmotorschiffe als nicht erforderlich, einige Vertiefungen in der Klützer Querfahrt durch das polnische Zwischenoderland müssen reichen. Auf deutscher Seite wird nicht gebaggert und gebaut. Auch die großspurige Oder-Lausitz-Trasse, ein monströses, kaum befahrenes Denkmal des seinerzeitigen Verkehrsministers Hartmut Meyer (SPD) für seine Heimatregion, wird kaum befahren und nicht bis zum Schwedter Kreisverkehr verlängert. Immerhin, von dort gibt es einen maßvollen, mehrfach zurückgestutzten Ausbau der B198 bis zur Autobahn Abfahrt A11 (Joachimsthal). Aber das war es dann auch. Geblieben sind von der Ausbaueuphorie lediglich die ziemlich leere Schwedter Umgehungsstraße, die neue B 2, und der nach wie vor völlig überdimensionierte und defizitäre Schwedter Hafen, der bis heute von den Schwedter Bürgern mangels Auslastung und Bedarf dauersubventioniert werden muss.

Einen großen Vorteil hat aber diese vernünftige Konsolidierung. Der Nationalparkverein hatte stets schon im Vorfeld auf diese unnötige Geldverschwendung hingewiesen. Nun sind allen die Augen aufgegangen. Ein jahrelanger Streitpunkt zwischen Schwedt und dem Naturschutz hat sich erledigt.

Öko-Bauer

Ein Grund für die Gründung der Öko Agrar GmbH Unteres Odertal im Jahre 2013 war, dass es auch 20 Jahre nach der Nationalparkgründung keinen einzigen zertifizierten Ökolandbau-Betrieb in der Nationalparkregion gab.

Zwar können auch konventionelle Landwirtschaftsbetriebe erfolgreich Landwirtschaft und Naturschutz miteinander verbinden, aber echte Öko-Betriebe, die ohne Agrochemie ihre gesunden Produkte möglichst direkt an die Verbraucher bringen, sind dann doch etwas anderes.

Gerade für die Schäfer und Rinderzüchter ist die Umstellung auch gar nicht so schwer, die meisten Bedingungen des Ökolandbaus erfüllen sie ohnehin. Nun ist es innerhalb weniger Jahre gelungen, mehrere größere Mutterkuhhalter, neben der Öko Agrar GmbH Unteres Odertal selbst, für den Ökolandbau zu gewinnen, so Teilbereiche der Agrar GmbH Odertal und den Biologischen Mutterkuhbetrieb Dehnert. Weitere Betriebe sind in der Überlegungs- und Entscheidungsphase und werden durch unseren Geschäftsführer, Herrn Thomas Michael, bei der Umstellung beraten und begleitet.

Nationalparkverein und Nationalparkstiftung Unteres Odertal sind satzungsgemäß ökologisch wirtschaftenden Betrieben verbunden und verpflichtet und geben bei Bedarf Starthilfe. Das gilt nicht nur für große, sondern auch für kleine Betriebe. In der letzten Ausgabe der Nationalparkzeitung wurde über den Biobetrieb

„Stolze Kuh“ von Anja und Janusz Hradetzky in Stolzenhagen berichtet, eine Familien- und Firmengründung in der Region, die wir unterstützen und der wir viel Erfolg wünschen. Ebenfalls in Stolzenhagen wirtschaftet auf Flächen der Nationalparkstiftung die Firma Gemüsebau Rademann von Silvio und Katharina Rademann (Foto). An Abnehmern für frisches Biogemüse, insbesondere aus der Hauptstadtregion, fehlt es nicht. Der Bedarf ist viel größer als das Angebot. Weitere Öko- und Biobetriebe sind willkommen.



Landwirt Silvio Rademann

(Foto: K. Rademann)

So hoffen wir, dass sich in absehbarer Zeit ein Netzwerk von Ökobetrieben in der Nationalparkregion bildet, wie das auch im benachbarten Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin gelungen ist, vielleicht auch mit gemeinsamen Vermarktungsstrukturen.

Nisthilfen im Nationalpark?

Sicher, Nisthilfen haben in einem echten Nationalpark, insbesondere in der Wildniszone I, nichts zu suchen. Hier soll sich die Natur selbst entwickeln und entfalten. Der Mensch darf weder helfen noch schaden – soweit die Theorie. Von einem echten Nationalpark ist das kleine Untere Odertal aber immer noch weit entfernt.



Weißstorch auf Nisthilfen (Foto: W. Stürzbecher)

Jagd beispielsweise tut wegen fehlender Großraubtiere weiterhin Not, weniger im als am Rande des Nationalparks. Das gilt auch für Nisthilfen, beispielsweise für die Trauerseeschwalbe, den Fischadler, den Weißstorch, den

Uhu und andere Großvögel. In der Aue fehlen weitgehend die Auwälder, die Bauern haben diese seit dem Mittelalter gerodet, das Vieh hat eine keimende Naturverjüngung verbissen, der Landwirt junge Bäume vermäht. Nach der Nutzungseinstellung wurden keimende Bäumchen von den Rehen verbissen, und die wenigen großen Bäume werden vom sich üppig entwickelnden Biber, der durch den Wolf noch nicht in Schach gehalten wird, gefällt. Kurz, es fehlt im Nationalpark an geeigneten Horstbäumen, übergangsweise muss zumindest am Rande der Mensch Hilfestellung leisten. Der Nationalparkverein hat sich das zur Aufgabe gemacht. Im Trockenpolder im Süden stehen bereits zwei Masten, die von Fischadlerpärchen genutzt werden.

Zwei weitere Masten wurden jetzt im Norden aufgestellt. Wenn auch diese so rasch angenommen werden wie im Süden, so werden weitere folgen. Wie heißt es schon bei Theodor Fontane: Es geht leider nicht immer ohne Hilfskonstruktionen (Effi Briest).

Schwarzangeln im Nationalpark Unteres Odertal

Wer gedacht hatte, die alten Angler würden irgendwann aussterben und Ruhe an den Gewässern des Nationalparks einkehren, sah sich getäuscht. Gerade nachts fahren immer mehr gut motorisierte und technisch hoch gerüstete Angler, häufig auch in Gruppen und mit reichlich Bier versorgt, in das naturschutzfachlich besonders wertvolle Odervorland, um vor allem Wels und Zander zu angeln.

Viele kommen auch mit Booten, also vom Wasser aus, häufig von der polnischen Seite. Nicht nur Fische werden gefangen, auch die Tiere der Aue, vor allem die Vögel, werden nachhaltig gestört.

Nicht gestört werden die Schwarzangler, die häufig auch gegen die Verordnung zur Regelung der Fischerei im Nationalpark Unteres Odertal (NatPUOFischV) verstoßen. Einzelne Fischereiaufseher

trauen sich an die mitunter recht robust auftretenden Anglergruppen nicht heran, zwischen den unterschiedlichen Behörden gibt es keine klare Aufgabenteilung oder Zusammenarbeit. Darüber hinaus ist die Verordnung viel zu kompliziert, detailliert und kaum anwendbar. Hier muss das Angeln im Nationalpark auf gut kontrollierbare Abschnitte zeitlich und räumlich klar begrenzt werden.

Der Nationalparkverein fordert daher eine konzertierte Aktion der zuständigen staatlichen Stellen, wie Bundespolizei, Naturwacht, Wasserschutzpolizei und Fischereibehörde des Kreises. Darüber hinaus muss die Fischereiverordnung (NatPUOFischV) modernisiert und praktikabler gemacht werden. Die gegenwärtigen Zustände sind für den einzigen brandenburgischen Nationalpark unhaltbar.